

# Schau, hier bin ich jetzt zu Hause

**Wachstum** Im Oberwallis sollen dank Grossinvestitionen der Industrie bis zu 4000 neue Arbeitsplätze entstehen. Muss sich die Region neu erfinden? Auf Besuch im überraschendsten Boombezirk der Schweiz.

Moritz Marthaler

Sie streckt die Arme aus, als wollte sie sagen: Schau, hier bin ich jetzt zu Hause. Manche mögen sie für eine Touristin halten, wenn sie in die Sonne blinzelt. Doch Alaa El-Zaher arbeitet hier. Sie ist wegen des Jobs aus Kairo nach Visp in die Walliser Bergwelt gezogen. Die Ägypterin ist 33 Jahre alt und Biochemikerin bei der Lonza. Leute wie sie stillen die enorme Nachfrage des Chemiekonzerns nach Arbeitskräften im High-End-Bereich der Biotechnologie. Hinter ihr macht sich der Neubau des Riesenprojekts Ibox breit, auf ihrem Gesicht ein breites Grinsen. «Ich lebe da, wo andere Urlaub machen.» Und wenn sie dann wirklich mal aus den Ferien zurückkommt, sind schon wieder zehn neue Gesichter da.

Es tut sich was im Oberwallis. «Achtung: Boom!», schrieb der «Walliser Bote» vor eineinhalb Jahren, als die Pläne des grössten Arbeitgebers in der Region Form annahmen. Mehr als 3000 Leute beschäftigt die Lonza in Visp, pro Monat kommen zwischen 40 und 70 dazu. 300 Stellen wurden allein 2019 neu geschaffen. Der Ibox-Park soll die Lonza zu einem Marktführer im Bereich Biotechnologie machen. Zwei Hallen sind schon fertig, fünf werden es am Ende sein, fast acht Fussballfelder gross. Investitionsvolumen: mehr als eine Milliarde Franken. «Ibox zieht Leute aus der ganzen Welt an», sagt Standortsprecher Michael Gspöner.

Ein Besuch bei der Lonza ist wie ein Blick in einen grossen Bildschirm. Überall blinkt und flimmert es, und die Bilder erzählen alle dieselbe Geschichte: vom Wallis, dem Silicon Valley der Schweiz.

Es könnte ein kleines Wirtschaftswunder werden in der Region. Ein paar Kilometer weiter hinten im Tal stauen sich die Aufträge bei Scintilla, dem weltweit führenden Hersteller von Sägeblättern. Der deutsche Vaterkonzern Bosch baut den Standort aus, mit vergleichsweise bescheidenen 32 Millionen Franken, und stellte in den letzten Jahren 200 Leute an. Auch die Matterhorn-Gotthard-Bahn (MGB) investiert, und das neue Spitalzentrum Oberwallis ist mit 1200 Mitarbeitern noch nicht ausreichend besetzt. Das gesamte Investitionsvolumen für die Region wird vom Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO) auf fast 2,5 Milliarden Franken geschätzt. Bis zu 4000 Stellen sollen es sein, mit den Familien kommen so fast 10 000 Leute in die Region – rechnet zumindest der «Walliser Bote» vor. Keine Kleinigkeit, bei einer Bevölkerung von rund 80 000 Menschen. Muss sich das Oberwallis neu erfinden?

Mehr von allem

«Ein Stück weit schon», sagt Marc Franzen von der RWO, «es braucht mehr Wohnungen, mehr Kinderkrippen, neue Freizeitangebote.» Franzen soll den Ansturm kanalisieren, er ist dafür zuständig, dass die Neuen auch bleiben, nachdem sie gekommen sind. Franzens Team nennt sich «Projektgruppe zur Bewältigung des Wirtschaftswachstums», Gruppe Wiwa. 20 Leute arbeiten mit ihm, sie vernetzen Firmen und Behörden, und sie erleichtern Ankömmlingen den Start in der neuen Heimat. Und insgeheim, so wird klar, erhofft man sich einen Aufschwung für alle. Auch für die mit Abwanderung kämpfenden Bergregionen.

22 Minuten sind es mit dem Auto von Visp ins Dörfchen Eischoll. Gemeindepräsident Fabian Brunner will die Anbindung seines kleinen Bergorts optimal verkaufen. «Zu Stosszeiten fährt die Seilbahn zweimal die Stunde.» Von



Für den Job aus Kairo nach Visp: Biochemikerin Alaa El-Zaher ist eines von vielen neuen Gesichtern im Oberwallis. Foto: Sébastien Anex

## «Das kann die totale Transformation der hiesigen Gesellschaft werden.»

Peter Bodenmann  
Hotelier und ehemaliger SP-Präsident

einem Boom hat Brunner jedoch noch nichts gemerkt, in seiner Gemeinde mit 440 Einwohnern sieht man nur ein paar ausländische Autokennzeichen. «Das sind Gastarbeiter im Temporärbereich, sie kommen wegen einiger weniger billiger Wohnungen.» Nach einem halben Jahr sind sie wieder weg, den grossen Wohlstand bringt das nicht.

Brunner tut vieles, um die Abwanderung zu stoppen. Nicht grad so viel, wie das Dörfchen Albinen vis-à-vis im Tal, wo die Gemeinde junge Zuzüger, die ein Haus bauen, mit 25 000 Franken unterstützt. Aber immerhin: Brunner hat Glasfaser verlegen lassen für schnelles Internet, die Haushalte werden durch Fernwärme aus der Holzschneitzelanlage geheizt, Energie gibt es vom lokalen Solarpanel. Im Dorf steht eine Tankbucht für E-Autos. Was fehlt, sind neuwertige Mietwohnungen. «Aber investiert wird nur im Tal», klagt der Gemeindepräsident.

Pensionskassen investieren

Tatsächlich investieren die Pensionskassen im Ballungsraum Visp-Brig-Naters im grossen Stil. Auf dem Gelände des alten Stadions des EHC Visp (die Lonza hat das neue bezahlt) baut Swiss Prime 155 Wohnungen, und auch die Kräne rund um den Lonza-Hauptsitz stehen nicht nur für die Ibox-Überbauung da. El-Zaher, die strahlende Ägypterin, wohnt wenige Meter neben ihrem Arbeitsort, «von der Küche aus habe ich alles im Blick», sagt sie und lacht.

Damit sich die Expats gut einleben, organisiert die Gruppe Wiwa Aktivitäten, «Gourmetraclette mit Stirnlampen-Schneeschuhlaufen» ist es an diesem

Freitagabend. Auf dem Simplonpass wird es langsam dunkel, gut zehn Grad minus sind es im eisigen Wind, und nebst der Kälte klirren vorab die Schneeschuhe, weil es erst ein paar Meter über den Asphalt geht. Simon Volz hat gerade anderes im Kopf als Gourmetkäse – der Deutsche aus Karlsruhe hat sich in der Wahl der Handschuhe vertan, die ersten Minuten werden zu einem erfrischenden Erlebnis.

Sogar Freysinger findet es gut

Anfang Jahr hat er bei der Lonza angefangen, «ohne viel nachzudenken», sei er ins Wallis gezogen, sagt er später, die Tortur hinter und den Käse vor sich. Der Abend ist fest in Lonza-Hand, seine Landsleute aus dem Schwäbischen sind schon zwei Jahre da. Jochen Eisele und seine Freundin Anne Hanebuth wohnen erst in Visp, jetzt sind sie ins Dörfchen Ausserberg gezogen, 15 Autominuten am Hügel über Visp. «Das schöne Umland entdeckt man halt Stück für Stück», sagt Eisele.

Wenn man Arbeitskräfte ruft, kommen Menschen, das wusste schon Max Frisch, ganz sicher aber Oskar Freysinger. «Zuwanderung ist meist gut, das sehe ich anders als meine Partei», sagt der frühere SVP-Nationalrat. Er begrüsst, was die Lonza mache, «solange sie dann in zehn Jahren nicht 2000 Leute entlässt.»

Differenzierter sieht es Peter Bodenmann. Der frühere SP-Politiker ist noch immer Hotelier in Brig, im Good Night Inn beherbergt er auch mal übergangsweise einen «Lonzianer», wie man sie in der Gegend nennt. Bodenmann gilt als Orakel im Oberwallis, er hat die

Hand am Puls und denkt mit Vorliebe laut nach. Ein Anruf bei ihm ist wie eine Audienz beim Wahrsager, in der Leitung rauscht und ächzt es, die Sätze kommen schleppend, aber sie sitzen. Seine Region sieht er als «Labor, man kann da zuschauen, was passiert». Den Einfluss von Arbeitsgruppen wie der Wiwa hält er für beschränkt. «Die Leute suchen sich selber aus, wo sie wohnen wollen. Und Visp ist in Pendlerdistanz zu Bern, das geht gerne vergessen.»

Zurück auf dem Simplon, der Käse ist weg, dafür steht Schnaps auf dem Tisch, und das kleine Schwabentreffen ist fröhlicher geworden. Die Arbeit bei der Lonza ist für die Neuen nicht nur der Eintritt in die Bergwelt, sondern auch der Schlüssel zum Urtümlichen, das dem Touristen oft verborgen bleibt. Eifrig wird die Bucket-List mit den Traditionen abgearbeitet. Tschäggättä, warst du da? Polentafest, hab ich schon.

«Etwas, das uns vereint»

Die Integration hat gerade erst angefangen. Vielleicht werden die Zuzüger das Oberwallis mehr umtreiben, als vielen lieb ist. «Es könnte die totale Transformation der hiesigen Gesellschaft werden», orakelt Bodenmann. «Es gibt gute und schlechte Zuwanderung», sagt Freysinger.

Und Christian Constantin, Präsident des FC Sion und Unterwalliser aus Leidenschaft, meint: «Das Oberwallis könnte massiv aufholen.» Aber, «écoutez», sagt er noch, sein Verein sei nach wie vor das einzige Band zwischen den beiden Regionen, «etwas, das uns vereint». Am Ende will es jeder zeigen: Schau, hier bin ich zu Hause.